

AKTION
MENSCH

Dokumentation

**Barriere (LOS)
- geht's**

**Jugendliche
gemeinsam aktiv
im Stadtteil
Sankt Mang**



**Stadtjugendring
Kempten**



2 Barriere (LOS) – geht's

„Jugendliche sind Jugendliche“

Was sie vereint, ist die Tatsache, dass sie alle verschieden sind. Egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund, egal ob mit oder ohne Behinderung, egal ob mit oder ohne Schulabschluss, ... – sie alle haben ihre ganz eigenen Bedürfnisse, Erwartungen und Fähigkeiten. Ein solcher wertfreier Blick auf die Jugendlichen trifft den Kern von Inklusion.

2009 ist in Deutschland die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung in Kraft getreten und bildet seither einen verbindlichen Handlungsrahmen. Menschen mit Behinderung sollen in ihrer Individualität als Teil der menschlichen Vielfalt akzeptiert werden, Chancengleichheit, Selbstbestimmung, Würde und Barrierefreiheit erfahren. Dabei verwirklicht sich Inklusion direkt im Zusammenleben im Stadtteil, beim Einkaufen, in der Schule, bei der Arbeit, in der Freizeit, in der Familie, in Vereinen oder in der Nachbarschaft. In der offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Jugendzentren sowie auch in der mobilen, aufsuchenden Jugendarbeit gelten seit jeher die Prinzipien „Offen für alle“ und „Freiwilligkeit“. Diese beiden Prinzipien bildeten die ideale Grundlage für das im letzten halben Jahr durchgeführte Projekt „Barriere(LOS) geht's“ im Stadtteil Sankt Mang. Viele



Jugendliche und Kooperationspartner hatten freiwillig und auf Offenheit beruhend ein großes Interesse sich bei „Barriere (LOS) geht's“ zu beteiligen.

Der Stadtjugendring Kempten hat im Herbst 2011 begonnen, sich näher mit dem Thema der „Inklusion“ zu beschäftigen. Die Verortung des Themas in der letztjährigen Herbstvollversammlung des Stadtjugendrings bildete den offiziellen Auftakt dazu. Das Projekt „Barriere (LOS) geht's“ konnte im Anschluss zu Beginn des Jahres 2012 realisiert werden, da „Aktion Mensch“ die finanzielle Förderung des Projekts übernommen hat. Hierfür möchte ich mich als Vorsitzender des Stadtjugendrings Kempten herzlich bei „Aktion Mensch“ für die zur Verfügung gestellten Unterstützungsmöglichkeiten bedanken.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne Behinderung haben sich in Sankt Mang erprobt, sich bis zu einem gewissen Grad in den oder die andere/n hinein zu versetzen, und konnten so punktuell die Perspektive des jeweils anderen einnehmen. Vor allem in den Touren mit den Rollstühlen durch den Stadtteil Sankt Mang konnten sie neue Sichtweisen und Erkenntnisse über den eigenen Stadtteil, sich selbst und die Gruppe gewinnen. Sie haben erfahren, dass trotz der Vielfalt an Persönlichkeiten in der Gruppe auch gleiche Interessen und Bedürfnisse bestehen. Die Jugendlichen ohne Behinderung haben gelernt,





dass junge Menschen mit Behinderung in manchen Lebenslagen mehr Unterstützung brauchen als sie selbst. Sie haben aber gleichermaßen die Erfahrung gemacht, dass die Gruppenteilnehmer/innen mit Behinderung zu vielen Dingen genauso fähig oder sogar fähiger sind als sie selbst.

In Sankt Mang konnte durch „Barriere (LOS) geht's“ ein wesentlicher Impuls zur Barrierefreiheit in Kempten gesetzt werden. Dieser Impuls drückt sich dabei in der Haltung aus, dass Heterogenität normal und gewünscht ist. Dafür müssen aber auch die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Das Erbe in der Nachhaltigkeit des Projekts muss es sein, dass Schritt für Schritt nicht nur die baulichen, sondern auch die Barrieren in den Köpfen Aller abgebaut werden, um so langfristig und kontinuierlich zu einem auf

gleichberechtigter Teilhabe und Selbstbestimmung beruhenden sozialen Miteinander zu gelangen.

Mein Appell geht an alle Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in Kempten gemeinsam den inklusiven Weg zu beschreiten, voranzutreiben und gemeinsam zu gestalten. Es wird zukünftig für alle Beteiligten ein Gewinn sein, Teil des inklusiven Prozesses zu sein.

Mit freundlichen Grüßen

Stefan Keppeler
Vorsitzender Stadtjugendring

Dank an Unterstützer und Kooperationspartner

Der Stadtjugendring Kempten bedankt sich für die während des Projektes „Barriere (LOS) – geht's“ geleistete Zusammenarbeit bei folgenden Kooperationspartner und Unterstützern:

- Stadt Kempten
- Vorsitzender des Behindertenbeirates: Albrecht Hung
- Streetwork Kempten
- Stadtteilbüro Sankt Mang
- Bau- und Siedlungsgenossenschaft eG
- Verein für Körperbehinderte Allgäu: Reinhold Scharpf
- Verein für Körperbehinderte Allgäu Ursula Ullemair
- Verein für Körperbehinderte Allgäu: WG Denzlerpark Sankt Mang
- Verein für Körperbehinderte Allgäu: WG Kottern
- Verein für Körperbehinderte Allgäu: Centrum Viva
- Dominikus Ringeisen Werk: Johannes Westrich
- Dominikus Ringeisen Werk: Katharina Baur
- Dominikus Ringeisen Werk: Christina Bayer
- Astrid-Lindgren-Schule
- Caritas Verband Kempten: Stefan Raichle
- Hildegardis-Gymnasium Kempten
- Drescher und Lung GmbH & Co. KG Reha-Team: Stefan Weber
- Robert-Schuman-Mittelschule: Herbert Rotter
- Robert-Schuman-Mittelschule: Manuel Schönle
- Robert-Schuman-Mittelschule: Frauke Jakobsen
- Robert-Schuman-Mittelschule: Margitta Borchardt
- Robert-Schuman-Mittelschule: Winfried Koczy
- Robert-Schuman-Mittelschule: Paolo Aquadro
- Robert-Schuman-Mittelschule: Franziska Banell
- Robert-Schuman-Mittelschule: Mariette Schmidt
- TV Allgäu
- Kreisboten-Verlag
- Allgäuer Zeitungsverlag GmbH
- Sparkasse Allgäu
- Raiffeisenbank Kempten eG
- Iller Apotheke
- Aldi Süd Filiale
- Norma und Rewe
- Eisdiele Salsa
- Bäckerei Schwarz GmbH
- Miniladen im Oberösch
- Feneberg Lebensmittel GmbH
- Shell Tankstelle
- Blumenladen
- Christuskirche Sankt Mang
- Kirche Maria Himmelfahrt
- Neuapostolische Kirche
- Colosseum-Center Kempten



Inklusion gelingt, wenn man es will!

„Inklusion“, „Barrierefreiheit“, „Teilhabe“ – Begriffe, die in aller Munde sind und eine immer größere Bedeutung in unserem gesellschaftlichen Zusammenleben einnehmen. Nur: Was bedeuten diese Wörter eigentlich? „Inklusion“, aus dem Lateinischen, bedeutet Einbeziehung, Einschluss, Einbeschlossenheit, Dazugehörigkeit, also Anspruch darauf, ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft zu sein – versteht sich doch von selbst! „Barrierefreiheit“ heißt, dass Gegenstände, Medien und Einrichtungen so gestaltet werden, dass sie von jedem Menschen unabhängig von einer eventuell vorhandenen Behinderung uneingeschränkt benutzt werden können – das ist machbar!

Und die „Teilhabe“, die meint nach Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) das „Einbezogensein in eine Lebenssituation“ – ist vorhanden! Oder? Theoretisch klingt das doch alles schon mal gut und auch die jüngst im Gesetz verankerten Vorschriften der UN-Konvention lassen eine gelungene, stetig erfolgende Inklusion behinderter Menschen vermuten.

Die Konvention gibt wichtige Impulse zur gelungenen Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen. Als ihren Zweck sieht sie es an, „... den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern“, wie in Artikel 1 der Konvention benannt. Doch wie setzt man diese theoretisch wohlklingenden Sachverhalte in die Realität um? Genau hier liegt die Schwierigkeit. Wie kann es gelingen Inklusion zu leben, wie wird Barrierefreiheit und die Teilhabe behinderter Menschen im alltäglichen Zusammenleben geschaffen?

Es muss vor allem ein Bewusstsein aller Menschen (!) dafür vorhanden sein oder geschaffen werden, dass

Menschen unterschiedlich sind und niemand dem anderen gleicht. Genau das ist es doch, was unsere Welt bereichert und eine Vielfalt ermöglicht. Die Denkweisen, die auf Andersartigkeit, auf Einschränkung ausgelegt sind, müssen verschwinden. Jede und Jeder muss eine Behinderung als eine selbstverständliche, nicht im Fokus eines Menschen stehende Eigenschaft wahrnehmen. So kann Inklusion gelingen. Weg von getrennten Schulsystemen, von Barrieren im Straßenverkehr, in der Infrastruktur, in den Köpfen! Hin zu einem Verständnis der Notwendigkeit, allen Menschen die gleichen Chancen und die gleichen Möglichkeiten zu bieten, unabhängig davon welche individuellen Fähigkeiten eine Jede und ein Jeder hat, welcher ethnischen wie sozialen Herkunft, welchem Geschlecht oder welcher Altersgruppe sie oder er angehört.

Inklusion geht uns alle an! Jede und Jeder kann seinen Beitrag dazu leisten! Alle müssen die Augen offen halten und die doch so einleuchtenden Selbstverständlichkeiten auch selbstverständlich leben, denn die Begriffe dürfen nicht nur theoretisch gut klingen, sie müssen es vor allem auch sein. Damit die in der UN-Konvention geforderten Regelungen und Vorschriften, die ein gesellschaftliches Miteinander und nicht ein Nebeneinander fordern, auch umgesetzt werden und eine Gesellschaft gelingt, in der keiner benachteiligt wird, müssen alle Zusammenhelfen. Die (barrierefreien) Wege sind teilweise erschaffen, wir müssen sie nur gemeinsam gehen und weiter ausbauen. ◀



„Barriere (LOS) – los geht's“: Projektbeschreibung



„Ich vermisse meine Beine jetzt schon, wie muss das für einen Menschen mit Behinderung sein?“, fragt sich Tobias, als er in einem Rollstuhl sitzend bei der ersten Stadtteilbegehung die Gehwege in Sankt Mang angestrengt entlang rollt. „Iris, wie ist das für dich so, im Rollstuhl zu sitzen?“ „Jetzt kann ich mir wenigstens ein bisschen vorstellen, wie es für dich sein muss und mir fällt jetzt erst auf, wie schief die Gehwege sind! Puh!“

Darum geht es in dem von Aktion Mensch und der Stadt Kempten geförderten Inklusionsprojekt „Barriere (LOS) – geht's“, das vom Stadtjugendring Kempten im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit Sankt Mang durchgeführt wurde. Jugendliche aus dem Stadtteil

Sankt Mang hatten die Möglichkeit ein Gefühl der Lebensumstände von Menschen mit Behinderung zu bekommen, ein Verständnis füreinander aufzubauen und Barrieren zu überwinden. Das Projektteam bestand aus der pädagogischen Mitarbeiterin Vanessa Frontzeck und der Mobilen Jugendarbeiterin Michaela Hampl, als auch dem Team des Jugendzentrums Sankt Mang, mit der Leitung Marina Wanner, der Anerkennungspraktikantin Vera Magnus und der pädagogischen Mitarbeiterin Dagmar Geismayr.

Nachdem Aktion Mensch das Projekt im Januar 2012 bewilligt hatte, standen keine Barrieren mehr im Weg und es konnte losgelegt werden. Zunächst wurde möglichen Kooperationspartnern das Konzept vorgestellt und zur Beteiligung am Projekt angesprochen. Unterstützung bekamen wir unter anderem durch das Dominikus-Ringeisen-Werk, die Robert-Schuman-Mittelschule und den Verein für Körperbehinderte Allgäu. Gemeinsam machten wir uns auf den Weg, Jugendliche mit und ohne Behinderung zur Beteiligung zu motivieren.

Zielgruppe des Projektes waren Jugendliche von 12 bis 21 Jahren und junge Erwachsene mit und ohne Behinderung, mit und ohne Migrationshintergrund, mit und ohne Benachteiligung – also alle Jugendlichen entsprechend ihrer eigenen Persönlichkeit. Angesprochen und gewonnen wurden die Jugendlichen aus dem Stadtteil Sankt Mang, welche das Jugendzentrum und/oder die stadtteilansässige Robert-Schuman-Mittelschule besuchen oder im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit mitwirken. Zudem wirkten Projektteilnehmer aus den Wohngemeinschaften in Kottern und dem Denzlerpark, dem Internat und dem Haus Christopherus mit und waren stets aktiv dabei.

Das grundlegende Ziel des Projektes bestand in der Prüfung des Stadtteils Sankt Mang auf Barrierefreiheit:





6 Barriere (LOS) – geht's

die Infrastruktur (Bus, Wege, ...), öffentliche Gebäude (Schule, Jugendzentrum, Quartiersbüro, ...) und Alltagsbesorgungen (Läden, Post, Bank, Kirchen, ...) und die Prüfung auf Teilhabe an Freizeit/Begegnung (Jugendzentrum, öffentliche Parks, ...) standen im Fokus. Zudem wollten wir erreichen, dass die Jugendlichen für die Vielfalt von Menschen mit ihren Stärken und Beeinträchtigungen sensibilisiert werden. Die Stärkung der sozialen Kompetenz, die Förderung von Schlüsselqualifikationen und die Entwicklung von Teamfähigkeit waren Projektziele für die Jugendlichen.

Des Weiteren wollten wir die planerischen und organisatorischen Gestaltungsmöglichkeiten durch Beteiligung und Mitwirkung der Jugendlichen steigern. Gesamt betrachtet sollte „Barriere (LOS) – geht's“ die öffentliche Wahrnehmung anregen, zur Gestaltung eines inklusiven Gemeinwesens beitragen, welches auf Ausschluss verzichtet, Selbstbestimmung zulässt und zur Teilhabe als gelebte und reflektierte Realität führt. Wir hatten den Anspruch, nachhaltig auf die baulichen Gegebenheiten und Änderungen/Verbesserungen in Bezug auf Barrierefreiheit hinzuweisen und Neues anzustoßen.

Zum gemeinsamen Auftakt trafen sich die Projektteilnehmer im Jugendzentrum Sankt Mang und lernten sich durch Gespräche und methodisch gewählte Spiele kennen. Das Projekt wurde genauer erklärt und erste gemeinsame Ideen entwickelt. In einer ständigen Aufarbeitung wurden die Ziele, der gemeinsame Umgang miteinander, die planerischen Schritte und die Durchführung mit den Jugendlichen besprochen und reflektiert.

Von Mai bis Ende Juni ging es dann zweimal pro Woche kreuz und quer zusammen mit viel Spaß, Engagement, aber auch Ernsthaftigkeit durch den Stadtteil Sankt Mang, um gemeinsam „Inklusion“ zu (er)leben. Die einzelnen Projekttreffen starteten jedes Mal am Tisch des Cafés im Jugendzentrum Sankt Mang. Dort wurde dann zunächst der Tagesablauf besprochen und Organisatorisches geklärt. Anschließend ging es dann oftmals in den Stadtteil. Wir testeten die Gegebenheiten mal blind, mal mit Rollstuhl auf Barrierefreiheit. Schnell wurde klar, mit dem Rollstuhl

kommt man alleine nicht weit und plötzlich fällt alles viel schwerer. Viele Hindernisse, wie z.B. schiefe Gehwege, zu kurze Ampelschaltungen, zu wenig abgesenkte Gehwege. Aber auch hilfsbereite Anwohner und freundliche Kassiererinnen begegneten uns auf dem gemeinsamen Weg. Es wurde viel miteinander gesprochen, z.B. Iris unsere Sankt-Mang-Expertin, erklärte viele Schwierigkeiten, denen sie täglich begegnet und schnell wurden alle Teilnehmer zu Inklusionsexperten.

Nach jeder Stadtteilbegehung saßen wir wieder gemeinsam am Tisch und reflektierten das Erlebte. Jeder Experte füllte seinen Fragebogen aus und beantwortete Fragen, wie z.B.: „Ist der Kunstrasen barrierefrei, und somit für alle zugänglich?“. Neben den Stadtteilbegehungen konnten die Jugendlichen auch noch weitere Erfahrungen mit Inklusion machen. Ein Besuch in der WG im Denzlerpark war ein Highlight. Die Jugendlichen konnten sehen, wie dort Menschen mit Behinderung leben, die Zimmer begutachten und Fragen stellen. Des Weiteren zeigte eine Teilnehmerin viele Bilder über ihr Leben. „Ja, auf dem Tegelberg war ich auch schon, obwohl ich im Rollstuhl sitze.“

Bei einem weiteren Projekttreffen beschäftigten sich die Jugendlichen mit dem barrierefreien Internet und lernten, dass manche Internetseiten viele Hindernisse bergen und ganz schön schwer lesbar sind, leichte Sprache wäre einfacher. Neue Medien waren beim Projekt „Barriere (LOS) – geht's“ mehrmals Thema, da die Jugendlichen zum einen die Stadtteilbegehungen filmten und sich gegenseitig interviewten. Zum anderen war eine positive Öffentlichkeitswahrnehmung sichtbar, als TV Allgäu uns bei einer Stadtteilbegehung begleitete und filmte. Voller Stolz erzählten die Jugendlichen ihren Eltern von dem Tag.

In einer Abschlussveranstaltung im Juli wurden der Öffentlichkeit die Broschüre mit unseren Ergebnissen und Handlungsempfehlungen präsentiert. Dabei wurden viele neue Erfahrungen, Empfindungen und Eindrücke, wie die von Tobias, geschildert – damit „Inklusion“ keine Barriere mehr ist. Das alles und noch viel mehr zu den einzelnen Projekttreffen wird auf den nächsten Seiten detailliert beschrieben. ◀



25. April 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterin Vanessa Frontzeck, Fachberatung Sabine Fixmer, Moja Michaela Hampl ■ Teilnehmer: 14

Startveranstaltung Barriere (LOS) – geht's

Durchführung:

Am 25. April 2012 fand die Startveranstaltung für das Projekt „Barriere (LOS) – geht's“ statt. Jungs und Mädchen versammelten sich in der Disco des Jugendzentrums und hörten gespannt zu, was Vanessa Frontzeck und Michaela Hampl erklärten. Die heterogene Gruppe umfasste an diesem Tag Jugendliche im Alter zwischen 12 und 16 Jahren aus dem Stadtteil Sankt Mang mit unterschiedlichen familiären Hintergründen, Muttersprachen, Begabungen und Beeinträchtigungen. Zunächst wurde das Projekt nochmals erklärt, erste Fragen beantwortet und Ideen gesammelt. Anhand einer großen Sozialraumkarte des Stadtteils Sankt Mang konnten sich die Jugendlichen aktiv daran beteiligen, welche Orte auf Barrierefreiheit hin getestet werden können.

Ziel war es, von Beginn an die Jugendlichen in ihren planerischen und organisatorischen Gestaltungsmöglichkeiten durch Mitwirkung zu beteiligen.



Zudem war ein wesentlicher Bestandteil der ersten Begegnung, die Jugendlichen für die Vielfältigkeit von Menschen mit ihren Stärken und Beeinträchtigungen zu sensibilisieren, welches spielerisch umgesetzt wurde. Die Augen wurden verbunden und die Projektteilnehmer durften ihren Geschmackssinn testen, indem sie blind verschiedene Lebensmittel probierten. „Puh, das ist ja ganz schön komisch, wenn man nichts sieht“, waren erste Erkenntnisse der Jugendlichen. Nachdem das Erlebte in der Gruppe reflektiert wurde, wurde zum Schluss Organisatorisches zum Projekt geklärt. Elternbriefe, Einverständniserklärungen und Anmeldeformulare wurden verteilt.

Ergebnis:

Viele Jugendliche zeigten sich an der Startveranstaltung interessiert und motiviert, an dem Projekt teilzunehmen. Die Jugendlichen hatten viele Ideen, die sie umsetzen wollten. Zudem fand eine erste Sensibilisierung für Menschen mit Behinderung statt. ◀





8 Barriere (LOS) – geht's

2. Mai 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus, Moja Michaela Hampl, Katharina Baur ■ Teilnehmer: 6

Durchführung:

Das zentrale Thema des zweiten Projekttreffens war der Europäische Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Auf die Situation von Menschen mit Behinderung in Deutschland aufmerksam machen und sich dafür einsetzen, dass alle Menschen gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können: das ist das Ziel des Europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Seit 20 Jahren veranstalten Verbände und Organisationen der Behindertenhilfe und -selbsthilfe rund um den 5. Mai überall in Deutschland Podiumsdiskussionen, Informationsgespräche, Demonstrationen und andere Aktionen. Dabei geht es darum, die Kluft zwischen dem im Grundgesetz verankerten Anspruch der Gleichberechtigung für alle Menschen und der Le-

Protesttag UN-Menschenrechtskonvention Testen Jugendzentrum Sankt Mang Gruppenfindung

benswirklichkeit Stück für Stück zu überwinden. Hinsichtlich dieses Tages stellte uns Aktion Mensch ein Paket, das wir methodisch umsetzten. Gemeinsam mit den Teilnehmern wurden die Inhalte des Paketes bearbeitet.

Zur Gruppenfindung erhielt jeder einen Aktion-Mensch-Button mit seinem Namen. Anschließend durften die Jugendlichen ein Quiz zum Thema Inklusion machen, was großes Erstaunen hervorrief. Keiner hätte damit gerechnet, dass 95,4 Prozent der Menschen mit Behinderungen diese im Laufe ihres Lebens erwerben, „nur“ 4,6 Prozent sind angeboren. Zum anderen überlegten die Jugendlichen, wo Barrierefreiheit anfängt, was sie bedeutet und wo Grenzen sind. Dabei erfuhren die Jugendlichen, dass z.B. eine Türe 90 Zentimeter breit sein muss, damit ein Rollstuhlfahrer problemlos durchfahren kann. Dies wurde dann in die Tat umgesetzt und die Teilnehmer probierten sich im Rollstuhlfahren im Jugendzentrum Sankt Mang aus. Erste Hindernisse, wie z.B. die schweren Türen im Jugendzentrum, wurden entdeckt.

Ergebnis:

In der anschließenden Reflexionsrunde wurde klar, dass die Jugendlichen viel Neues erlebt haben und wieder ein Stück mehr für die Vielfalt von Menschen mit ihren Stärken und Beeinträchtigungen sensibilisiert wurden. Wie wichtig Selbstbestimmung ist, wurde den Jugendlichen deutlich, als sie plötzlich nicht mehr oder nur schwer durch die Türe des Foyers im Jugendzentrum kamen und um Hilfe bitten mussten. Die Jugendlichen, die im Rollstuhl saßen, stellten fest, dass der Übergang von der Theke zur Küche für manche Rollstühle knapp bemessen ist. Ansonsten ist das Jugendzentrum für jeden frei zugänglich und eine Behindertentoilette ist vorhanden. Insgesamt kann das Jugendzentrum als barrierefrei bezeichnet werden. ◀





5. Mai 2012, 11.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus, Moja Michaela Hampl

▪ Teilnehmer: 5

Stadtteilbegehung Kunstrasenplatz

Durchführung:

Der 5. Mai war ein ganz besonderer Tag: Wir waren das erste Mal mit den Rollstühlen draußen im Stadtteil unterwegs. Zu unserem Pech war es ein regnerischer Tag, der die ersten Meter mit dem Rollstuhl zu einer sehr anstrengenden Sache machte. Die Jugendlichen entschieden sich dafür, als erste Station den Kunstrasenpark zu begutachten und dann weiter auf den Feuerwehrspielplatz zu rollen.

Ergebnis:

Die meisten Jugendlichen waren noch nie in einem Rollstuhl gesessen oder haben mal einen geschoben. Daher war dieser Tag für alle sehr aufregend. Schon nach kurzer Zeit waren die Teilnehmer überrascht, wie schief die Gehsteine gebaut sind. So etwas fällt nicht auf, wenn man gehen kann, in einem Rollstuhl sieht das anders aus. Die Jugendlichen schlugen sich trotz rutschiger Rädergriffe sehr gut.

Der Kunstrasenpark war da gleich noch eine zusätzliche Herausforderung: Der Weg dorthin ist voller



Kieselsteine, was einem Rollstuhlfahrer große Mühe kostet. Auf dem Belag des Fußballfeldes fuhr es sich stockend, jedoch ist ein etwas mehr als rollstuhlbreiter, geteilter Weg daneben angebracht, der es auch für Rollstuhlfahrer ermöglicht Fußballspiele anzuschauen.

Der Belag des Basketballfeldes dagegen ist sehr gut und leicht befahrbar. Die Übergänge zu den Plätzen, sowohl dem Fußball- also auch dem Basketballfeld sind recht kantig und nicht einfach zu überwinden. Der auf dem Gelände ebenfalls angebrachte Spielplatz ist nur über eine Wiese zu erreichen, was als Rollstuhlfahrer bei nassem Gras ein fast unüberwindbares Hindernis darstellte.

Der Feuerwehrspielplatz ist über einen etwas holprigen, kurzen Weg zu erreichen, die Geräte können jedoch ohne weitere Probleme von Rollstuhlfahrern benutzt werden. Nach der Begehung waren die Jugendlichen ein wenig erschöpft und hatten ihre Leistungen bereits in den Muskeln verspürt, wie sie berichteten. Während der Begehung war ihr Eifer so groß, dass sie kaum geschoben werden wollten. Es war für sie eine interessante Erfahrung und man merkte, dass sie nun mit den Gedanken voll und ganz beim Projekt waren. ◀





10 Barriere (LOS) – geht's

8. Mai 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus ■ Teilnehmer: 11

Durchführung:

Neben der Gehbehinderung ist es wichtig, dass die Jugendlichen auch andere Behinderungsformen kennenlernen, um ein umfassendes Bild von der Thematik zu bekommen. Aus diesem Grund wurden an diesem Tag die Augen mit präparierten Taucherbrillen verdunkelt und die Jugendlichen haben sich gegenseitig in Zweier-Teams durch die Disco des Jugendzentrums geführt. Dabei wurden Hindernisse wie Tische

Blind in der Disco Stadtteilbegehung Sparkasse, Eisdiele



und Stühle ertastet sowie Stufen bestiegen und Orientierungsfragen gestellt.

Im Anschluss wurde gemeinsam beschlossen, dass die Sparkasse in der Bergstraße sowie die Eisdiele in der Ludwigstraße getestet werden sollen. Mit geschlossenen Augen ließen sich die Jugendlichen von anderen Teilnehmern gewissenhaft führen. Andere verwendeten Ohropax und testeten das Gefühl aus, wie es sich anfühlt, wenn man hörbeeinträchtigt ist.

Ergebnis:

Die Disco im Jugendzentrum ist ein großer Raum mit keinen gefährlichen Hindernissen. Der Sparkaseneingang ist ebenerdig mit breiten Türen. Bei den Sparkassenautomaten sind Orientierungspunkte auf den Tastenfeldern eingraviert. Auswahl Tasten zur Geldwahl sind für Rollstuhlfahrer teilweise nicht erreichbar. Die Eisdiele ist über drei hohe Stufen zu erreichen. Der Innenraum verfügt über wenig Platz. Die Jugendlichen waren froh, dass die Verkäuferin so hilfsbereit war und den „Blinden“ bei der Auswahl der Eissorte geholfen hat. ◀



10. Mai 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus, Moja Michaela Hampl, Katharina Baur ■ Teilnehmer: 14

Stadtteilbegehung Rewe-Markt, Oberörschpark

Durchführung:

Mit einer großen Gruppe von Jugendlichen, Unterstützung von Katharina Baur, den Experten Iris Roth und Stefan Rimmerle und den Pädagoginnen wurden an diesem Tag der Rewe-Markt in der Magnusstraße und ein Teil des Oberörschparks genauer betrachtet.

Ergebnis:

Problemlos wurde der Eingang in den modernen Rewe-Markt von den Jugendlichen durchquert und die Gänge durchfahren. Interessiert und neugierig verfolgten die Jugendlichen die Worte von Stefan, der anschaulich erklärte, welche Probleme beim all-



täglichen Lebensmitteleinkauf auftreten können. Dass viele Waren nicht zu erreichen sind, da sie in Regalen stehen, die zu hoch sind ist ein Problem, dass dies aber auch gefährlich sein kann, nämlich dann, wenn man schwere Dosen oder Glasflaschen nicht richtig erwischt und diese dann herunterfallen, ein anderes. Das Erzählte regte die Jugendlichen weiter zum Nachdenken an. Motiviert probierten sie die Tricks und Kniffe aus, die ihnen Stefan und Iris mitteilten. Beispielsweise das Aufsitzen auf die Lehne des Rollstuhls, um sich weiter zu strecken. Das klappte größtenteils sehr gut, aber auch dies brachte die Jugendlichen nicht immer an die ausgewählten Lebensmittel, sodass sie merkten, wie angewiesen sie auf hilfsbereite andere Kunden waren. Breite Gänge und eine verbreitete Kasse beugen im Rewe-Markt einigen Problemstellungen von Rollstuhlfahrern vor. Der Oberörschpark ist barrierefrei und kann problemlos befahren werden. ◀



12 Barriere (LOS) – geht's

14. Mai 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus, Moja Michaela Hampl,
▪ Teilnehmer: 10



Durchführung:

Mit den Rollstühlen ging es an diesem Montag auch wieder raus in den Stadtteil: die Christuskirche in der Magnusstraße, der Blumenladen, die Apotheke, sowie der Bürgertreff in der Ludwigstraße wollten getestet werden. Die Jugendlichen wurden hierzu in Zweier-Teams eingeteilt, sodass es möglich war, dass jede Gruppe genügend Rollstühle zur Verfügung hatte. Die erste Gruppe wurde von Michaela Hampl und Iris Roth als Expertin begleitet. Die Gruppe welche vorerst nicht im Stadtteil unterwegs war hat im Jugendzentrum mit Vera Magnus und Vanessa Frontzeck eine Zwischenreflexion durchgeführt und Bewertungen für die bisher begutachteten Orte abgegeben. Danach begutachteten auch sie die gleiche Route.

Ergebnis:

Der Weg zur Christuskirche ist bis zum Eingang mit Pflastersteinen bebaut. Vor dem Eingang ist eine hohe Stufe zu überwinden. Die Jugendlichen entdeckten neben dem Eingang eine an der Wand hängende Rampe aus Eisen, die abgenommen werden und auf die Stufen gelegt werden kann.

Stadtteilbegehung Christuskirche, Blumenladen Apotheke, Bürgertreff

Der Blumenladen ist allein über Stufen zu erreichen. Auf Nachfrage wurde den Jugendlichen gesagt, dass es keine Rampe gibt.

Die Apotheke ist ebenerdig mit einer schweren Türe, die man nach innen drücken muss. Der Verkäufer hat geholfen und die Türe aufgehalten.

Der Bürgertreff ist über eine hohe Stufe zu erreichen, hatte jedoch bereits geschlossen, sodass nicht nach einer Rampe gefragt werden konnte.

Auffällig auf der gesamten Begehung waren für die Jugendlichen die unebenen Gehwege auf der Ludwigstraße. Es gibt teilweise wenig Platz zur Straße was für Rollstuhlfahrer eine Herausforderung darstellt. Außerdem beurteilten die Jugendlichen bei der Reflexionsrunde, dass die Passanten unfreundlich waren. Es gab nach Erfahrungen der Jugendlichen an diesem Tag, aber auch andere, die freundlich waren und geduldig anhielten, damit die Straßen überquert werden konnten. ◀





15. Mai 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus, Moja Michaela Hampl,
▪ Teilnehmer: 16

Foto-DVD: Das Leben von Iris Roth



Durchführung:

Passend zum nasskalten Wetter wurde am 15. Mai in der Disco des Jugendzentrums, dank der freundlichen Bereitstellung von Iris Roth, gemeinsam eine Foto-DVD geschaut, welche Eindrücke aus dem Leben von Iris Roth mit Fotos aus ihrer Kindheit, der Jugend, von Urlauben, ihrem glücklichen Leben insgesamt zeigt. Wir freuten uns sehr über weitere Zuschauer aus der Kotterner-WG.

Ergebnis:

Gepannt und mit großem Interesse sahen sich die Jugendlichen die Bilder an und waren bei der Nachbesprechung neugierig und stellten viele Fragen. Ihnen wurde bewusst, dass Menschen mit Behinderung auch ein ganz „normales“ Leben führen können,

wenn auch mit der Notwendigkeit von Unterstützung in manchen Lebenslagen.

Besonders beeindruckend war für alle die Lebensfreude, die deutlich auf den Fotos zu sehen war. Die Jugendlichen haben sich bewusst mit den Lebensumständen eines Menschen mit Behinderung auseinandergesetzt und ein Stück mehr Verständnis und Empathie gewonnen. Dies wurde deutlich an der aufgeschlossenen Stimmung und den Nachfragen.

Die Betreuerin der Kotterner-WG erzählte uns aus dem Alltag und den Lebensumständen in der Wohngemeinschaft. Der Lerneffekt: Menschen mit Behinderung wollen am gesellschaftlichen Leben teilhaben, es ist wichtig sie nicht auf ihre Behinderung zu reduzieren, sondern sie mit einzubeziehen und mit ihnen umzugehen wie mit jedem anderen auch! ◀



22. Mai 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus, Moja Michaela Hampl, SJR-Vorsitzender Stefan Keppeler, Katharina Baur ■ Teilnehmer: 11

Durchführung:

Der 22. Mai war für die Teilnehmer des Projektes ein ganz besonderer Tag, denn TV Allgäu kam an diesem Tag zu Besuch und drehte das Projekttreffen.

Da wieder viele Jugendliche da waren, teilten wir die Gruppe. Ein Teil konzentrierte sich auf die Stadtteilbegehung und testete Stadtteilbüro und Miniladen. Die anderen Projektteilnehmer beschäftigten sich mit dem wichtigen Thema Barrierefreies Internet.

Fünf Teilnehmer, Michaela Hampl, der Vorsitzende des Stadtjugendrings Stefan Keppeler und zweit Mitarbeiter von TV Allgäu machten sich gemeinsam auf dem Weg zum Oberösch in Sankt Mang. Im Stadtteilbüro angekommen, begrüßte uns Melanie Rutherford und wir durften das Stadtteilbüro von oben bis unten auf Barrierefreiheit überprüfen. Anschließend wurde der Miniladen auf die Probe gestellt.

Bei der späteren Expertenbefragung waren sich die Jugendlichen alle einig, die Mitarbeiter dort waren sehr freundlich und hilfsbereit.

Der andere Teil der Projektgruppe überlegte gemeinsam, welche Hürden es für einen Menschen mit Behinderung bei der Verwendung des Internets gibt. Welche körperlichen und geistigen Einschränkungen können dazu führen, dass es nicht oder nur schwer möglich ist mit dem Internet zu arbeiten? Welche Lösungen gibt es für diese Probleme? Was kann man besser machen? Was ist auffällig auf Internetseiten, die die Teilnehmer selber benutzen? Nach einer interessanten Gesprächsrunde mit vielen guten Beiträgen zu den gestellten Fragen und Anregungen durften die Jugendlichen mit gezielten Kriterien vorher von ihnen festgelegte Internetseiten durchstöbern. Sie überprüften ob die Internetseite klare Strukturen zur Orientierung, einstellbare Schriftgrößen für sehbehinderte Menschen, starke oder einstellbare Kontraste ebenfalls für sehbehinderte oder farbenblinde Menschen

TV Allgäu Barrierefreies Internet

und leichte Sprache für kognitive Einschränkungen beinhalteten. Weiterhin wurde getestet, ob es wenig Popup-Fenster und Flash-Objekte gibt, da diese oft nicht von älteren Hilfsprogrammen, die zur Unterstützung für Menschen mit Behinderung eingesetzt werden, gelesen werden können und die oft Verwirrung stiften. In der Reflexion wurden dann die Erfahrungen ausgetauscht.

Ergebnis:

Einem Projektteilnehmer fiel es schwer durch die Türen des Stadtteilbüros zu gelangen, da diese sehr schmal sind, jedoch der Rollstuhl sehr breit. Des Weiteren war es den Teilnehmer dort nicht möglich, auf die Toilette zu gehen, da diese zu schmal war. Hingegen der Miniladen war für Rollstuhlfahrer gut zugänglich und breite Gänge erleichtern den Einkauf. Schwierig für Menschen mit Gehbehinderung im Miniladen ist, in die Tiefkühltruhe zu schauen und dort etwas zu holen. Gesamt betrachtet freute sich Iris, die Stadtteilexpertin, dass alle Jugendlichen an diesem Tag viele Fragen stellten und sich getraut haben, sie in ihrem Rollstuhl zu schieben.

Die Teilnehmer, die das Internet auf Barrierefreiheit getestet haben und beliebte Internetseiten wie facebook.com, youtube.de, google.de und weitere beleuchtet haben, kamen zu dem Fazit, dass es bereits einige Versuche gibt das Internet so zu gestalten, dass es für alle zugänglich und benutzbar ist. Allerdings sollte noch mehr auf Kriterien zur leichteren Handhabung des Internets eingegangen werden, da es häufig kein besonders großer Aufwand für die Seiteninhaber ist und sich die Internetseiten nur minimal dadurch verändern – Menschen mit Einschränkungen wird aber ungemein geholfen. ◀



26. Mai 2012, 11.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus, Moja Michaela Hampl,
▪ Teilnehmer: 7

Stadtteilbegehung Feneberg, Post, Sparkasse

Durchführung:

Bei der heutigen Stadtteilbegehung wurden der Feneberg, die dazugehörige Post und die Sparkasse in der Hanebergstraße getestet. Schön war, dass heute einige Projektteilnehmer aus der WG in Kottern, sogenannte Stadtteilexperten, mitwirkten. Die Teilnehmer kamen viel in Dialog miteinander und schilderten gegenseitig ihre Eindrücke. Nach der Runde durch Sankt Mang versammelten sich alle am Tisch im Jugendzentrum und besprachen das Erlebte.

Ergebnis:

Auf dem Weg zum Feneberg stellte die Projektgruppe fest, dass die Ampelschaltung am Übergang von der Duracher Straße in die Hanebergstraße sehr kurz ist. Für die Rollstuhlfahrer und die Menschen, die aufgrund einer Gehbehinderung langsam laufen, war es nicht möglich, die Straße zu überqueren, ohne



dass die Ampel wieder auf Rot schaltete. Im Feneberg erkannten die Jugendlichen, dass die Automattüre das Eintreten in das Lebensmittelgeschäft hilfreich für Menschen mit Beeinträchtigung ist. Sowohl die Gänge, als auch das Tiefkühlfach waren barrierefrei. Zudem gibt es im Feneberg eine extra Kasse, die für Rollstuhlfahrer leicht zugänglich ist. Des Weiteren ist die Post im Feneberg barrierefrei und gut zu erreichen. Die Sparkasse an der Hanebergstraße ist mit einer Rampe und Automattüre ausgestattet. Auch die Geldautomaten und Informationsbroschüren sind barrierefrei. ◀



29. Mai 2012, 14.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus ■ Teilnehmer: 7

Film über Menschen mit Behinderung aus Kempten ■ Sammlung über weitere Begehungen/Themenabfrage

Durchführung:

Da an diesem Tag das Wetter schlecht war, beschloss die Gruppe einen thematischen Film über Menschen mit Behinderung anzuschauen. Es handelte sich um „Tatort Kempten – der Lottodieb“, eine Black-Film Produktion, der im April und Mai 2007 gedreht wurde. Vier Jugendliche von Streetwork Kempten haben mit der Jugendgruppe des Vereins für Körperbehinderte Allgäu, den „Rollmöpsen“, gemeinsam an dem Film gearbeitet. Die Darsteller/innen des Kurzfilms waren Menschen mit körperlicher und/ oder geistiger Behinderung.

Nach dem Film reflektierten die Jugendlichen gemeinsam mit den Pädagogen das Gesehene und schilderten ihre Eindrücke zum Film. Anschließend wurden weitere Stadtteilbegehungen abgesprochen und Themen abgeklärt, die die Teilnehmer während der darauffolgenden Treffen bearbeiten wollten.

Ergebnis:

Während der Reflexionsrunde wurde vielen Projektteilnehmern bewusst, wie wichtig das gegenseitige Erleben von Jugendlichen mit und ohne Behinderung im Rahmen des gemeinsamen Miteinanders ist. Die Jugendlichen zeigten sich beeindruckt von dem Film. Viele erkannten, dass „alle Menschen doch gleich sind“ und jeder das Bedürfnis hat, am Leben teilzunehmen. Die anfänglichen Hemmungen kann man „doch leicht abbauen, wenn man offen ist“. ◀





2. Juni 2012, 14.30 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus ■ Teilnehmer: 7

Stadtteilbegehung

**Penny-Markt, Hypovereinsbank, Sparkasse
Shell-Tankstelle, Norma**

Durchführung:

An diesem sonnigen Samstag wurden der Penny-Markt und die Hypovereinsbank in der Duracher Straße, die Sparkasse in der Hanebergstraße, sowie die Shell-Tankstelle in der Duracher Straße mit den Rollstühlen von den Jugendlichen ausgetestet. Voller Enthusiasmus wurde auf dem Weg zurück zum Jugendzentrum noch spontan entschlossen, den Norma, ebenfalls in der Duracher Straße, näher unter die Lupe zu nehmen. Wir freuten uns sehr, dass wir an diesem Tag begleitet wurden von Interessierten des Centrum Viva.

Ergebnis:

Die Jugendlichen stellten fest, dass der Penny-Markt dank elektrischen, ebenerdigen Türen und breiten Gängen problemlos mit den Rollstühlen befahren werden kann. Die verbreiterte Kasse war bei unserem Besuch leider durch einen Eisenbügel verschlossen, wurde jedoch umgehend geöffnet, als die Verkäuferin uns gesehen hatte.

Die Hypovereinsbank verfügt ebenfalls über eine ebenerdige Türe, die zum Öffnen gedrückt werden muss. Die Jugendlichen hatten mit der relativ schweren Tür kurzzeitig Probleme. Die Automaten sind in rollstuhlgerechter Höhe angebracht.

Die Sparkasse besitzt sowohl Treppen, als auch eine flache Rampe, um durch die ebenfalls automatische Eingangstüre in die Sparkasse zu gelangen. Broschüren sind an einem extra Tisch ausgelegt und teilweise nicht zu erreichen, wie die Jugendlichen mit den Rollstühlen festgestellt haben. Die Geldautomaten sind in einer für jederman erreichbaren Höhe.

Der Eingang zur Shell-Tankstelle ist ebenso mit einer elektrischen, ebenerdigen Türe ausgestattet und bietet breite Durchgänge, welche für die jugendlichen Rollstuhlfahrer ohne Probleme zu durchqueren

waren. Waren sind häufig nicht zu erreichen, allerdings wurde von den Jugendlichen die Freundlichkeit der Mitarbeiter gelobt.

Auch der Norma besitzt eine elektrische, ebenerdige Türe. Der Eingang zur Warenfläche ist durch ein Drehkreuz zu erreichen. Daneben ist ein Durchgangsbereich für Einkaufswägen angebracht. Beide Eingänge konnten von den Rollstuhlfahrern nicht durchquert werden. Die Jugendlichen fanden heraus, dass das Drehkreuz durch Hochheben verschoben werden kann, damit war es möglich in den Warenbereich zu gelangen. Die Durchgänge wurden als schmal empfunden und die vielen Gitterbehälter mit Waren in den Gängen waren störend. ◀





18 **Barriere (LOS) – geht's**

5. Juni 2012, 14.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus, Katharina Baur ■ Teilnehmer: 8

Durchführung:

An diesem Dienstag hatten die Projektteilnehmer etwas Mühe zu den geplanten Begehungszielen zu gelangen – die Neuapostolische Kirche in der Friess- trasse und der Lidl in der Ludwigstraße sind nämlich über eine Straßensteigung zu erreichen, was ganz schön anstrengend sein kann für einen Rollstuhlfahrer.

Wir freuten uns motivierte Begleitung des Centrum Viva an diesem Tage bei uns zu haben. Nach den Anstrengungen wurde dann noch spontan gemeinsam in der Disco des Jugendzentrums ausgelassen getanzt.



Stadtteilbegehung Neuapostolische Kirche Lidl



Ergebnis:

Die moderne Neuapostolische Kirche war bei unserem Besuch leider geschlossen, allerdings waren die Jugendlichen bereits von der Zufahrt und dem Eingangsbereich hinsichtlich Barrierefreiheit begeistert. Ein Blick durch die Scheiben ließ erahnen, dass die Kirche auch im Inneren sehr geräumig und großzügig gebaut ist, wie die Teilnehmer feststellten.

Die Bordsteinsenkung beim Lidl ist nicht ganz eben- erdig, sodass hier die Teilnehmer ein wenig Schwierigkeiten hatten darüber zu fahren. Die ebenerdige, automatische Türe, die breiten Gänge, recht niedrige Regale und die breiten Kassen fielen den Teilnehmern sofort ins Auge.

Die Straßensteigung war für die Projektgruppe heute eine Herausforderung. Die Teilnehmer haben wieder erfahren, wie anstrengend scheinbar einfachste Wege sind, wenn man auf einen Rollstuhl angewiesen ist.





8. Juni 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische
Mitarbeiterin Vera Magnus ■ Teilnehmer: 5

Besuch im Denzlerpark Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung

Durchführung:

Eine ganz neue Erfahrung wartete an diesem Tag auf die Teilnehmer, die zusammen mit Vera Magnus die Wohngemeinschaft von Iris Roth anschauen durften. Diese Chance hat man nicht oft und so waren die Jugendlichen sehr interessiert und neugierig. Zuerst wurden die Mitarbeiter der Wohngemeinschaft vorgestellt, die offen für alle Fragen waren. Iris zeigte den interessierten Jugendlichen die ganze Wohngemeinschaft mit den verschiedenen Schlafzimmern und Gemeinschaftsräumen. Insgesamt sechs Personen leben hier zusammen.

Besonders auffällig bei der Besichtigung waren natürlich die verschiedenen Hilfsmittel, die den Bewohnern der Wohngemeinschaft das Wohnen und Leben erleichtern. Es gibt spezielle Stühle, Lifter und Griffe für die Bewohner. Aufgaben wie Wäsche waschen, Spülmaschine ausräumen und Tisch decken, wird unter den einzelnen Bewohner, wie in anderen Wohngemeinschaften auch, aufgeteilt.



Iris war für alle Fragen offen und die vielen Eindrücke wurden dann noch einmal gemeinsam aufgearbeitet.

Ergebnis:

Die vielen Hilfsmittel waren für die Jugendlichen besonders interessant. Da gab es die angepassten Stühle, die das Duschen ermöglichen, die verstellbaren Betten und die besondere Badewanne. Keiner hatte damit bisher Erfahrungen.

Sehr beeindruckend waren für die Jugendlichen der komplette Ablauf in der Wohngemeinschaft und die Ähnlichkeit mit Wohngemeinschaften von Menschen ohne Behinderung. Vor allem, dass die Bewohner auch die hauswirtschaftlichen Aufgaben erledigen, die in einer Gemeinschaft von Menschen ohne Behinderung anfallen und wie „normal“ sich das Zusammenleben gestaltet, beeindruckte die Besucher. Es wurde wieder deutlich, dass eine Behinderung ebenfalls ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht und ziemlich viele Gemeinsamkeiten mit dem Leben von Menschen ohne Behinderung hat. Auch sie haben ihre Aufgaben und Pflichten, gehen arbeiten und genießen ihr Leben. Die Behinderung steht nur im Hintergrund. ◀





12. Juni 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterin Vanessa Frontzeck, Moja Michaela Hampl | Teilnehmer: 24

Film über Menschen mit Behinderung aus Kempten ■ **Sammlung über weitere Begehungen/Themenabfrage**

Durchführung:

Da an diesem Tag das Wetter schlecht war, beschloss die Gruppe den Film „Tatort Kempten – der Lottodieb“ über Menschen mit Behinderung anzuschauen. Dieser wurde bereits am 29. Mai gezeigt, allerdings mit wesentlich weniger und anderen Teilnehmern. Da er sehr gut angenommen wurde, war es für alle eine Freude ihn anzusehen.

Ergebnis:

Die Jugendlichen zeigten sich auch diesmal beeindruckt von dem Film und den Leistungen der Schauspieler. Viele würden das wohl nicht so ernst und überzeugt spielen können. Der Film war richtig toll für alle. ◀





15. Juni 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus, Moja Michaela Hampl

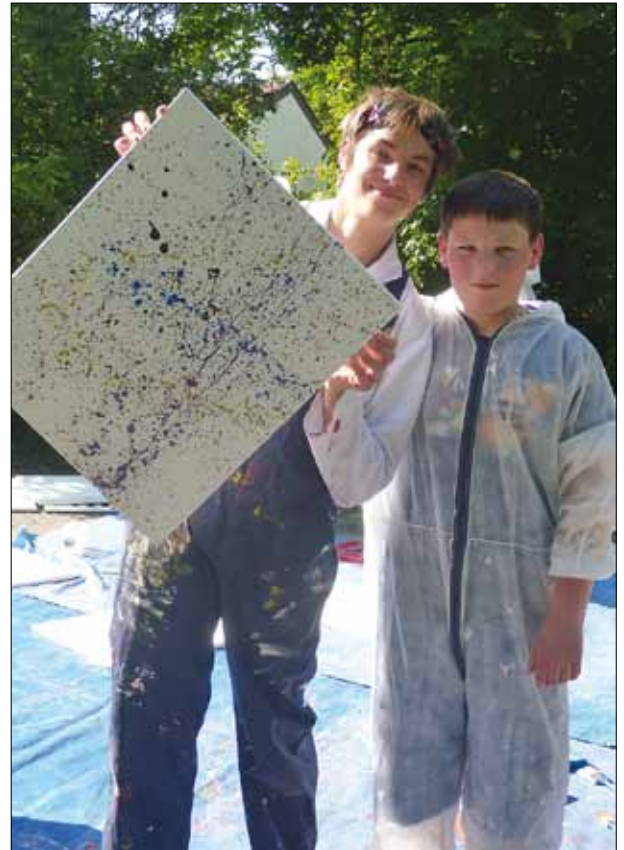
▪ Teilnehmer: 14

Actionpainting Stadtteilbegehung Ludwigstraße

Durchführung:

Die Themen des heutigen Projekttreffens waren Actionpainting und die Stadtteilbegehung der Ludwigstraße. Da einige Teilnehmer noch nicht aktiv an der Stadtteilbegehung Ludwigstraße mitgewirkt haben, machten sie sich mit den Betreuerinnen aus dem Jugendzentrum Marina Wanner und Vera Magnus auf den Weg und schauten sich nochmals die Ludwigstraße an.

Vanessa Frontzeck und Michaela Hampl gestalteten mit anderen Jugendlichen Bilder beim Actionpainting. Die Gruppe Actionpainting ging in Zweier-Teams zusammen und suchte sich Farben für das jeweilige Bild aus. Ein Teammitglied wurde mit einer präparierten, verdunkelten Taucherbrille ausgestattet, bekam einen Pinsel in die Hand und musste sich nun ganz auf das



andere Teammitglied verlassen. Damit ein schönes Bild entstand, mussten die jeweiligen Teams gemeinsam in Interaktion treten, viel sprechen, sich gegenseitig das entstehende Bild und die Farben erklären.

Ergebnis:

Während des Actionpaintings und bei der anschließenden Reflexionsrunde schilderten die Teilnehmer das Erlebte. „Ganz schön komisch, wenn man plötzlich so abhängig von jemand anderem ist und nichts mehr sieht“, „Ui, hätte nicht gedacht, dass das Bild trotzdem so schön wird“ und „Puh, wie viel man da plötzlich reden muss“ waren Eindrücke der Kids. ◀



22 **Barriere (LOS) – geht's**

19. Juni 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus, Moja Michaela Hampl

▪ Teilnehmer: 22

Biografische Erzählung einer Bürgerin mit eigenen Erfahrungen mit einer Behinderung

Durchführung:

Das Projekt „Barriere (LOS) – geht's“ wurde im Laufe der Projektzeit immer mehr von der Öffentlichkeit wahrgenommen.

Eine Bürgerin aus Sankt Mang erfuhr über ihren Sohn von dem Projekt und besuchte an diesem Projekttreffen das Jugendzentrum. Sie schilderte den Teilnehmenden von ihrer eigenen Lebensgeschichte, und

zwar von der Zeit, als sie selbst für einen gewissen Zeitraum ihres Lebens im Rollstuhl saß.

Ergebnis:

An diesem Treffen waren die Jugendlichen beeindruckt von den Erzählungen. Sie stellten viele Fragen und berichteten ihre eigene Geschichten und Erfahrungen. ◀





23. Juni 2012, 11.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische
Mitarbeiterin Vanessa Frontzeck, Moja Michaela Hampl ■ Teilnehmer: 7

Statements zum Projekt Kunstrasenpark



Durchführung:

Wie schnell die Zeit vergeht: schon das vorletzte Treffen fand an diesem 23. Juni statt. Zeit um Beurteilungen, Eindrücke, Aussagen der Teilnehmer zu dem gesamten Projekt einzufangen.

Als letzte gemeinsame Begehung entschieden sich die Jugendlichen dann nochmals für den Kunstrasenpark. Der Kunstrasenpark ist einer der beliebtesten Treffpunkte für die Jugendlichen in Sankt Mang und einige Teilnehmer waren bei der ersten Begehung dorthin nicht dabei, sodass der Vorschlag von allen gerne angenommen wurde.

Ergebnis:

Die Teilnehmer waren nachdenklich, sie haben bewusst über das Projekt und seine Wirkungen nachgedacht. Es war sehr erfreulich, dass so viele positive Aussagen von Seiten der Teilnehmer aufgeführt wurden. Jeder hat etwas für sich persönlich mitgenommen und ein reflektierteres Bild von Behinderung und Einschränkungen erhalten. Es zeigte sich, dass viele noch keinerlei Erfahrungen mit dieser Thematik gemacht haben, umso erfreulicher, dass nun ein Bewusstsein geschaffen war. Für die Jugendlichen waren die Meinungen der anderen sehr interessant und sie hörten aufmerksam zu. Die „O-Töne“ zum Nachlesen finden sie in dieser Broschüre. ◀



26. Juni 2012, 17.00 Uhr

Thema:

Zusammensetzung der Gruppe | Betreuer: Pädagogische Mitarbeiterinnen Vanessa Frontzeck und Vera Magnus, Moja Michaela Hampl, Katharina Baur ■ Teilnehmer: 38

Durchführung:

So, nun war es also soweit: Das Projektteam traf sich zum vorerst letzten Mal, um gemeinsam einen schönen Abend zu verbringen. Neben dem großen Ziel des Projektes, auf Barrieren im Stadtteil Sankt Mang hinzuweisen, stand vor allem auch das Miteinander einer heterogenen Gruppe im Vordergrund. Diese Gruppe traf sich nun um einen schönen Abschluss für ein lehrreiches, interessantes, aufschlussreiches, anstrengendes, freudiges und tolles Projekt mit zahlreichen weiteren Teilnehmern, unter anderem auch der Stadtteilexpertin Iris Roth, dem Vorsitzenden des Behindertenbeirates Albrecht Hung und mit Besuch aus der Kotterner-WG bei leckerem Essen zu feiern.

Die Jugendlichen haben viel gemeinsam erlebt und gesehen, sie sind ein Stück weit aufeinander eingespielt, sie achten sich gegenseitig und haben einen respektvollen Umgang mit Menschen mit Behinderung erlernt.

Bei dem gemeinsamen Essen konnte die Gruppe sich austauschen, die vergangenen Erlebnisse gemeinsam Revue passieren lassen und ein schönes, ungezwungenes Beisammensein genießen. ◀

Abschluss Grillen





Handlungsempfehlungen zur Barrierefreiheit

Barrieren abbauen, Inklusion erleben – das war das Ziel und zugleich die größte Hürde des Projekts „Barriere (LOS) – geht's“. Gemeinsam machten wir uns auf, diesen Weg zu beschreiten. Mit Höhen und Tiefen, wie das eben so üblich ist, haben wir es schlussendlich erfolgreich geschafft. Wir haben gelernt respektvoll miteinander umzugehen, wir haben andere Lebensumstände kennengelernt und wir haben Verständnis und Wissen auf dem Weg mitgenommen. Wir haben Barrieren in vielen Köpfen, besonders in denen der jugendlichen Teilnehmer, gelöst.

Doch was ist mit den offensichtlichen Barrieren, mit Hürden die wir im Straßenverkehr, in Einkaufsmärkten, auf Spielplätzen vorfinden? Wir können hier von vielen positiven Erfahrungen berichten. Einige öffentlich zugängliche Orte und Einkaufsmöglichkeiten sind bereits so ausgerichtet, dass niemand wegen einer Behinderung ausgegrenzt wird und ihm so ein problemloser Zugang verwehrt wird. Allerdings kann dies leider noch nicht von allen getesteten Orten behauptet werden. Häufig wird scheinbar keine Möglichkeit gesehen, Gegebenheiten anzupassen. Manchmal ist auch das Bewusstsein noch nicht vorhanden.

Deswegen war es uns wichtig, dass wir allgemeine gültige Möglichkeiten aufzeigen, wie man – oftmals auch mit geringem Aufwand – allen Menschen, ohne Einschränkung, eine Teilhabe ermöglichen kann. Es ist wichtig, dass man sich die Zeit nimmt, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen, da sie ein gleichberechtigtes Miteinander möglich macht. Folgende Checkliste könnte dabei helfen, Barrieren zu erkennen und abzubauen. Handlungsempfehlungen hierzu gründen auf den dafür vorgesehenen DIN-Normen.

- Sind Eingänge und Türen für jeden ohne größere Probleme zu durchqueren?
Empfehlung: Automattüren oder leicht zu öffnende Türen mit einer Breite von mindestens 90 cm.

- Sind die Eingänge über Treppen zu erreichen?
Empfehlung: ebenerdige Eingänge, Aufzüge oder Rampen mit einer maximalen Steigung von 6 Prozent.
- Haben Wege Hindernisse wie zum Beispiel Löcher? Sind sie breit genug? Sind die Bordsteine ausreichend abgesenkt? Sind die Gehwege abschüssig und somit eine große Last?
Empfehlung: Gehwege und Erschließungsflächen müssen eine feste und ebene Oberfläche aufweisen. (Querneigung 2,5 Prozent, Längsgefälle 3 Prozent). Bordsteine müssen in Deutschland bis auf 3 Zentimeter abgesenkt sein, empfehlenswert sind aber unter 2 Zentimeter bis zu einer Nullabsenkung.
- Kann man Straßen gut passieren?
Empfehlung: Übergangsstellen an Fußgängerüberwegen müssen rechtwinklig zur Fahrbahn angeordnet und so gestaltet sein, dass wartende Personen vom fließenden Verkehr her wahrgenommen werden können. Im Bereich von Sichtdreiecken dürfen Sichthindernisse, wie Bepflanzungen nicht höher als 50 cm sein.
- Sind Grün-Phasen bei Ampeln ausreichend, um sie zu überqueren? Ertönt ein Signal bei dem Übergang von Rot zu Grün?
Empfehlung: Signalanlagen sind akustisch, optisch kontrastierend und taktil auffindbar und benutzbar zu installieren. Die maximale Querungsgeschwindigkeit darf 80 cm/s nicht überschreiten.
- Sind ausreichend Wegbeschreibungen und Schilder für jeden lesbar in ausreichender Anzahl vorhanden?
Empfehlung: Straßen, Plätze, Wege, öffentliche Verkehrsanlagen und Grünanlagen sowie Zugänge zu öffentlichen Verkehrsmitteln und Grünanlagen müssen mit Orientierungshilfen (für Blinde und





26 **Barriere (LOS) – geht's**

Sehbehinderte mit Bodenindikatoren nach DIN 32984) ausgestattet sein. Ausstattungen müssen optisch kontrastierend wahrnehmbar und ohne Unterschneidungen ausgebildet sein.

- Sind Behindertentoiletten vorhanden?
Empfehlung: In jedem Sanitärraum (also jeweils bei Damen und Herren) in öffentlich zugänglichen Gebäuden ist mindestens eine für Rollstuhlbenutzer geeignete Toilettenkabine einzuplanen. Diese sollten mit ausreichendem Platz und entsprechenden Hilfsmitteln ausgestattet sein.
- Sind Internetseiten barrierefrei und für jeden zugänglich?
Empfehlung: Internetseiten in Leichter Sprache, in Gebärdensprache, mit Sprach-Ausgabe für blinde Menschen.

Dies soll nur eine kleine Auswahl von wichtigen Denkanstößen für ein inklusives Miteinander sein. Barrierefreies Bauen und andere hilfreiche Grundlagen zum Thema Barrierefreiheit sind in folgenden Normen niedergeschrieben: DIN 18040 (1+2+3), DIN 18024 (1+2), DIN 18025 (1+2) und DIN 19025. Je nach Bedarf müssen diese differenziert betrachtet werden.

Neben der vielen allgemeinen Handlungsempfehlungen wollen wir auch für den Stadtteil Sankt Mang konkret werden, denn eines ist uns klar geworden: nur wer sich aktiv an etwas beteiligt, kann etwas nachhaltig erreichen! Nach jedem Treffen haben wir uns überlegt: „wie können wir in Sankt Mang zu einem inklusiven Gemeinwesen beitragen?“, „was können wir verbessern?“ – generell: vieles! Trotzdem ist uns bewusst geworden, dass man nicht gleich alles sofort

ändern kann. Barrieren bauen sich nicht von selber ab, man muss etwas dafür tun. In diesem Zusammenhang möchten wir die Öffentlichkeit anstoßen mitzuwirken, die notwendigen Rahmenbedingungen für ein inklusives Miteinander zu schaffen. Zwei wichtige Baumaßnahmen sind für uns sichtbar geworden:

- die Ampelschaltung an der Duracher Straße/Übergang Hanebergstraße.
- die Kurve in der Ludwigstraße am Denzlerpark
Als wir am 26. Mai auf dem Weg von der Duracher Straße in die Hanebergstraße einbiegen wollten, mussten wir hierfür eine Ampel überqueren. Diese konnten wir nicht passieren, ohne dass es wieder rot wurde. Einigen Rollstuhlfahrern, älteren Menschen, Mütter/Väter mit Kinderwägen aber auch kleinen Kinder fällt es nicht leicht, schnell die Straße zu überqueren. Es ist uns ein großes Anliegen, dass diese Ampelschaltung verlängert wird, damit jeder die Ampel bei Grün passieren kann.

Des Weiteren machte uns eine Projektteilnehmerin, die selbst im Rollstuhl sitzt, auf eine weitere Barriere aufmerksam: die Kurve am Denzlerpark in der Ludwigstraße. Oft versucht sie und auch andere Bürger die Straße an der Kurve in Richtung Theodorplatz zu überqueren, was meist viel Zeit in Anspruch nimmt. Autofahrer nehmen oftmals dort keine Rücksicht, oder sehen die Fußgänger nicht. Unser Appell: ein Zebrastreifen, ein Hinweisschild oder eine Geschwindigkeitsbegrenzung!

Damit Änderungen, wie z.B ein Zebrastreifen in der Ludwigstraße realisiert werden können, gilt wohl die wichtigste Voraussetzung:

Barrierefreiheit beginnt im Kopf! ◀

Impressum

Dokumentation „Barriere (LOS) – geht's. Jugendliche gemeinsam aktiv im Stadtteil Sankt Mang“

Herausgegeben im August 2012.

Herausgeber: Stadtjugendring Kempten KdöR, Bäckerstraße 9, 87435 Kempten (Allgäu), Telefon: 0831 13438, Fax: 0831 22534

E-Mail: info@stadtjugendring-kempten.de, Internet: www.stadtjugendring-kempten.de

V.i.S.d.P.: Stefan Keppeler, Vorsitzender ▪ Fotos: Stadtjugendring Kempten



GRENZENLOS AKTIV IN SANKT MANG

Wie lebt es sich in unserem Stadtteil Sankt Mang? Können alle Menschen gleich aktiv am Leben teilnehmen – auch mit einem Rollstuhl? Diese Frage haben Jugendliche von 12 bis 21 Jahren mit der Aktion „Barriere(LOS) geht's“ geprüft: Sie testeten Gebäude, Infrastruktur und alltägliches Leben auf seine Barrierefreiheit. Ein wichtiger Schritt, bei dem sich die zahlreichen BSG-Projekte für ein lebenswertes Sankt Mang bewähren können.

Vielen Dank an unsere fleißigen Tester fürs Mitmachen!

Willkommen zuhause!

Bau- und Siedlungsgenossenschaft eG

Im Oberösch 1 | 87437 Kempten-Sankt Mang | Tel. 08 31/56117-0

Fax 08 31/60602 | info@bsg-allgaeu.de | www.bsg-allgaeu.de





Eindrücke der Teilnehmer

„Es ist sehr schwer alleine mit dem Rollstuhl zu fahren!“

„Die Leute schauen einen nicht an und wenn man Hallo sagt grüßen sie nicht zurück!“

„Es war sehr interessant, vor allem in der WG der krumme Stuhl!“

„Das Rollstuhlfahren fand ich super, war voll interessant!“

„Mir hat es gefallen, weil ich was Neues gelernt habe!“ ▪ „Am interessantesten fand ich die WG!“

„Rollstuhlfahren ist ziemlich anstrengend, vor allem auf den Gehsteigen!“

„Ich fands total interessant wie das Leben von behinderten Menschen ist, die machen fast die gleichen Sachen wie wir!“

„Man hat gelernt behinderte Menschen zu respektieren!“

„Man hat gelernt, dass das Leben von behinderten Menschen schwer ist!“

„Mir hat´s gefallen, dass behinderte Menschen viel machen können, sie gehen auch in Parks und alles!“

„Hat mich seelisch aufgebaut und gezeigt, dass man den Kopf nicht in den Sand stecken darf. Es hat mich motiviert, mir Mut gegeben weiter zu machen in dem Ganzen was ich mache. Wenn ich die ganzen Sachen nicht machen würde und mich hängen lassen würde, könnte ich irgendwann nicht mehr das was ich jetzt noch kann. Eisern dran bleiben!“